

*Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Schöpfer, der uns errettet in Christus und heiligt durch seinen Geist.*

„Was betrübst Du Dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichtes Hilfe und mein Gott ist.“ So der Psalm 43, den wir heute gehört haben. Ein Psalm, der sich ausstreckt nach dem Gott, der hilft. Doch der diesen Gott doch noch nicht so vor Augen hat, dass kein Gebet mehr nötig wäre. Wir Menschen sind Betende, weil wir noch nicht im Himmel sind; weil diese Welt noch nicht der Himmel Gottes ist. Die perfekte Welt braucht keine Betenden. Wir Christen beten mit Christus, der in Gethsemane sprach: Dein Wille geschehe.

Vom Leiden in der Welt; vom Leiden auch an dem Gott, der diese Welt geschaffen hat; von der Sehnsucht, dass Seine Gerechtigkeit uns in aller Herrlichkeit vor Augen stehe - davon berichtet uns die Bibel im Buch Hiob.

„Der Hiob ist doch wirklich fromm“ - Spricht Gott zu seinem Himmelsheer. Doch Gott hat einen Himmelsbeamten bei sich, seinen Staatsanwalt, der uns Menschen prüft, ob wir denn auch wirklich fromm sind. Shaytan, Satan heißt der und fragt: „Meinst Du denn, dass Hiob dich umsonst liebt? ...“

Im Hebräischen klingt das Wort für „Fragen“ (Scha'al), dem Wort für „Hölle, Unterwelt“ (Sche'ol) recht ähnlich. Es ist aus denselben Buchstaben gebildet. Die Hölle, das sind beizeiten die Fragenden. Zumindest sind in den biblischen Erzählungen manche Fragen, in aller Unschuld gestellt, für großes Leid verantwortlich.

Die Frage des himmlischen Staatsanwaltes erinnert mich an die Frage der Schlange, die sie dem Menschen, der Eva stellt: „sollte Gott gesagt haben: ihr dürft nicht essen von den Bäumen im Garten?“

Im Himmelsprolog beim Hiob ist es skandalöser Weise Gott, der befragt wird. Während im Paradies Eva und Adam dazu gebracht werden, an Gottes Güte zu zweifeln, an der Weisheit seines Befehls, so wird hier im Buch Hiob erzählt: der Satan sät Zweifel an der Güte des gerechten Menschen: ob dieser Hiob Gott wirklich liebt - umsonst? In dem Sinne, dass er ihn auch lieben würde, wenn dieser Gott nicht Quelle seines Glückes wäre, sondern Ursache seines Leidens und ihm also alles nähme, was er zum Leben braucht?

Aus dem Lande Uz kommt der Hiob. Kein Israelit. Ein frommer und gerechter Mann, der reich ist, viele Kinder hat, gesund und angesehen. Das Buch Hiob erzählt nun von der Wette zwischen dem Satan und Gott - alles mag dem Hiob genommen werde, um ihn zu prüfen: ob er Gott wirklich umsonst liebt. Dann darf es auch an das Leben seiner Kinder gehen; an die Gesundheit Hiobs. Gegen diese gotteslästerliche Erzählung der Bibel sind die Anfragen mancher Skeptiker oder Atheisten an die Gerechtigkeit Gottes ein Witz. Ein Gott wird uns hier vor Augen gestellt, der das Leben seiner Geschöpfe opfert, um zu prüfen, ob Einer, eben dieser Hiob, gerecht sei. Am Ende wird sich zeigen: sie sind umsonst geopfert worden. Hiob hält an diesem Gott fest, der ihn verfolgt und quält.

Warum lässt Hiob nicht ab von diesem Gott? Es scheint so, als hätte er nichts anderes, woran er sich festhalten könne.

Hiob, dessen Kinder tot sind, dessen Reichtum fort, dessen Frau ihm sagte: Fluche Gott und stirb; der von schlimmer Krankheit geplagt ist; der ist nun allein. Sitzt auf seinem Misthaufen und schabt sich den Aussatz von der Haut.

Immerhin: nach einigen Tagen gesellen sich Bildad, Elifas und Zofar zu ihrem Freund Hiob, und sie tun, was gute Seelsorger beizeiten tun: schweigen. Alles im Lot, bis Hiob klagt; den Tag seiner Geburt aus Gottes Kalender gelöscht haben will; sich seinen Tod wünscht; eine Ruhe, die Gott ihm hier auf Erden nicht gewährt. Hiob beklagt die Ungerechtigkeit und sein Leiden.

Da werden seine Freunde unruhig. Und wer möchte es ihnen verdenken? Ist er nicht etwas selbstgerecht, dieser Hiob? Klagt seinen Gott an, und hinterfragt dessen Gerechtigkeit. Anstatt sich selbst demütig zu befragen! Wer ging denn je schuldlos zu Grunde?

„Vor Gericht“ - im Buch Hiob wird nach der Gerechtigkeit des Menschen gefragt. Nach der Gerechtigkeit Hiobs, der doch sicher nicht umsonst leidet. Nach der Gerechtigkeit der Freunde Hiobs, die Gottes Wege gut zu kennen meinen, und sich doch überheben in ihren theologischen Gedankengängen zur Erklärung des Hiob-Schicksals. Nach der Gerechtigkeit Gottes, der seinen frommen Hiob prüft, und so Leiden in die Welt bringt.

„Warum verfolgt ihr mich wie Gott?!“ fragt Hiob seine Freunde. „Warum könnt ihr nicht satt werden an meinem Fleisch?“ Doch dann: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er sich über dem Staub erheben! Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen... Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.“

Hiob flieht vor diesem Gott, der ihn bedrängt. Doch er hat keine Zuflucht als eben diesen Erlöser, Gott-Selbst, der sich am Ende über ihm erheben wird.

Uns Christen bleibt dies Rätsel aufgegeben, von dem Gott, der seinen Sohn in den Tod gehen lässt, dass der sich selbst über dem Staub erhebe. Jesus

Christus ist: der gerechte Mensch, der gerechte Gott. Der Mensch, der seinem Gott gehorsam ist. Der Gott, der diesen Menschen annimmt. Wir schauen ihn in Christus an. Doch ist das Rätsel der Welt damit nicht gelöst. Nur offenbar geworden, dass werden wird, was ist. Unsere Hoffnung schauen wir an in diesem Christus, und doch sind wir noch betrübt und unruhig; und beten mit dem Psalmbeter Worte, die auch unser Herr Jesus Christus sprach: „Was betrübst Du Dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichtes Hilfe und mein Gott ist.“

*Und die Gerechtigkeit Gottes, die höher als all unsere Vernunft, bewahre unsere Sinne in Christus Jesus - Amen*